

Fairness auf dem Teller

UN-Millenniumsziel: Bekämpfung von extremer Armut und Hunger

Text: Ingrid Schwarz

Im Jahr 2000 wurden von der UNO 8 Entwicklungsziele, die sogenannten Millenniumsziele, formuliert. Zu den Zielen gehört die Bekämpfung von extremer Armut und Hunger, die Bekämpfung von HIV/Aids, Grundschulbildung für alle, die Senkung der Kindersterblichkeit, die Gleichstellung der Geschlechter, die Verbesserung der Gesundheitsversorgung für Mütter, die Ökologische Nachhaltigkeit und die Förderung von globalen Partnerschaften.

Bis 2015 sollten diese Ziele erreicht sein, aber bereits jetzt ist absehbar, dass die Erreichung dieser Vorgaben nicht gelingen wird.

„Wer heute an Hunger stirbt, wird ermordet.“ Dieses erschütternde und eindringliche Zitat stammt von Jean Ziegler, dem langjährigen UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung. Er setzt sich als weltweiter Mahner für das 1. Millenniumsziel – der Bekämpfung von extremer Armut und Hunger – ein und spricht auch die strukturellen Ursachen des weltweiten Hungers an.

So ist die ungerechte Landverteilung und die Exportorientierung in vielen Ländern eine strukturelle Ursache von Hunger. So besitzen Beispiel in Guatemala nur 2 % der Bevölkerung 60 % des produktiven Landes, produziert wird in erster Linie für den Export. Oft gibt in den Ländern des Südens für die Arbeit in der Landwirtschaft nur Hungerlöhne oder prekäre Arbeitsverhältnisse. KleinbäuerInnen bekommen für ihre Produkte keinen angemessenen Preis bzw. haben keine Absatzgarantien. Ein Beispiel dafür ist auch die Blumenindustrie in Kolumbien, die ausbeuterischen Arbeitsverhältnisse auf den Plantagen dienen dazu, dass wir hier in Europa ganzjährig Frischblumen kaufen können. Per Flugzeug werden sie eingeflogen, damit ist auch der ökologische Rucksack enorm. Die Löhne für die ArbeiterInnen sind oft nicht hoch genug, damit sie ihre Familie ernähren können. Die Folge sind Armut, Hunger und Kinderarbeit. Ähnliche Beispiele gibt es auch in der Bekleidungsindustrie in Südostasien, in der Computerindustrie in China und im Rohstoffabbau, wie Berichte von Menschen die unter unwürdigen und ausbeuterischen Verhältnissen in Steinbrüchen in Indien arbeiten.

Die Zahl der hungernden Menschen weltweit bewegt sich auf eine Milliarde zu. Durch die weltweiten wirtschaftlichen Entwicklungen ist die Zahl derer, die an Hunger leiden, in den letzten Jahren gestiegen und nicht gesunken.

In dem Film „We feed the world“ des österreichischen Filmemachers Erwin Wagenhofer werden einige der strukturellen Ursachen auch deutlich angesprochen. Brasilien gilt beispielsweise als eines der größten Agrarländer der Erde. In fruchtbaren Regenwaldgebieten wird auf riesigen Flächen Soja angebaut, das als Viehfutter für den europäischen und nordamerikanischen Markt exportiert wird. Im Nordwesten von Brasilien aber leiden die Menschen an Hunger, trinken verschmutztes Trinkwasser und leiden an entsprechenden Krankheiten. Die konkreten Zahlen zu Brasilien: von den 180 Mio. EinwohnerInnen sind nach offizieller brasilianischer Statistik 44 Mio. schwerst unterernährt.

Hunger ist noch immer eine Verteilungsfrage. Denn mit dem derzeitigen Nahrungsmittelangebot könnten laut der Welternährungsorganisation FAO 12 Milliarden Menschen ernährt werden.

Auch ein Zitat des Filmes „We feed the world“ rüttelt auf: in der Stadt Wien werden täglich so viele Mengen Brot und Gebäck weggeworfen, wie die Stadt Graz an einem Tag benötigt.

Und was hat unser Schnitzel mit dem Regenwald zu tun?

Jährlich werden 550.000 t Soja für Viehfutter aus Nord- und Südamerika nach Österreich importiert. In Österreich gibt es ca. 3,2 Mio. Schweine. Wir ÖsterreicherInnen essen ca. 40 kg Schweinefleisch pro Person und Jahr. Diese Zahlen zeigen, dass auch unsere Ernährungsgewohnheiten, unser Anspruch an ständiger Verfügbarkeit und vor allem auch ein Übermaß an Lebensmitteln in unseren Regalen, Teil der strukturellen weltweiten Ausbeutung sind. Es geht nicht darum, dass uns jedes Schnitzel gleich ein schlechtes Gewissen verursachen muss, es geht in einem ersten Schritt um Bewusstsein, Wertschätzung und auch Achtsamkeit.

Menschen haben für viele unserer Lebensmittel – egal ob Kaffee, Schokolade oder eben auch das schon zitierte Schnitzel gearbeitet, wertvolle Anbauflächen werden dafür verwendet und die Produkte haben oft eine weite Reise um die halbe Welt hinter sich. Darum soll Nahrungsmittel auch mit mehr Bewusstsein konsumiert werden.

Auch der faire Handel kann hier einen Beitrag zu mehr Fairness leisten, wobei nicht ausblendet werden darf, dass insgesamt bei den Handels- und Wirtschaftsstrukturen mehr Fairness und Gerechtigkeit notwendig ist. Der Faire Handel ist ein wichtiger Baustein dafür, mehr Bewusstsein und auch Genuss mit Verantwortung einzufordern.

Wenn 10 Menschen im Norden fair gehandelten Kaffee trinken, so sichern sie das Überleben einer Kaffee-ProduzentInnen Familie im Süden! Garantien für faire Mindestpreise, langfristige Abnahmezusagen, zinsfreien Vorfinanzierungen für Saatgut, Investitionen in soziale und ökologische Projekte, wie beispielsweise Schulen, Gesundheitszentren und die Förderung des Bioanbaues – das sind die Grundlagen des fairen Handels.

Nicht nur die UNO, die Weltbank, nicht nur nationale und regionale Regierungen und Gemeinden – wir alle sind gefordert, das Millenniumsziel „Bekämpfung von extremer Armut und Hunger“ zu erreichen: durch die Einforderung von fairen Wirtschaftsstrukturen weltweit und auch durch die Änderungen unserer eigenen Konsum- und Essgewohnheiten.

Tipp: „We feed the world“: Ein Film von Erwin Wagenhofer und Max Annas. Entlehnbar in der Mediathek von Südwind NÖ Süd.

Informationen dazu:

Südwind NÖ Süd

Bahngasse 46, 2700Wiener Neustadt

www.suedwind-noesued.at

mail: suedwind.noesued@oneworld.at

Tel : 02622/24832

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Schwarz ist Geschäftsführerin von Südwind Niederösterreich Süd,

Lehrbeauftragte am Institut für Geographie und Regionalforschung an der Universität Wien und Lehrbeauftragte an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems.